

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 22 (1970)
Heft: 5

Rubrik: Der Filmbauftragte berichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der übereinstimmende Entscheid der beiden Räte definitiv «grünes Licht» für den Ausbau der schweizerischen Filmschau zu einem Werk, das den Ansprüchen des modernen Kinopublikums wieder Genüge zu leisten vermag. Der Stiftungsrat hat mittlerweile bereits einen neuen Chefredaktor gewählt und die weitgehend vorbereiteten Reorganisationsmassnahmen in die Wege geleitet.

Die Anpassung an die heutigen Bedürfnisse und an die gestiegenen Ansprüche des Publikums liess allerdings den bisherigen, seit 1963 unverändert gebliebenen Bundesbeitrag von Fr. 400'000.— als nicht mehr zeitgemäß erschei-

nen. Der Bundesrat hat denn auch soeben beschlossen, den Betrag ab 1970 auf Fr. 550'000.— zu erhöhen. Nachdem die Eidgenössischen Räte zum Fortbestand und zum zeitgemässen Ausbau der nationalen Wochenschau «A» gesagt haben, dürften sie, wenn die Beitragserhöhung im Rahmen der Nachtragskredite zu genehmigen sein wird, auch nicht vor dem «B» zurückschrecken. Inskünftig wird der erhöhte Beitrag an die Wochenschau jeweilen mit dem Budget bewilligt werden. Damit ist nun der Weg zu einer schweizerischen Wochenschau, wie unser Land sie heute braucht, geebnet.

Anschluss an das Ausland verpasst?

Schulfernsehen in der Schweiz Schluss von Seite 42 Film + Radio Nr. 3

Blick in die Zukunft

Ein Blick in die Zukunft des Schul- und Bildungsfernsehens beweist, dass diesem noch jungen Zweige ungeahnte Möglichkeiten offen stehen und dass es Aufgaben zu bewältigen hat, deren Tragweite heute noch kaum zu erfassen ist. Eine erste Revolution hat bereits begonnen, indem es möglich ist, Schulfernsehsendungen mit Bildaufzeichnungen zu speichern, so dass sie im Unterricht zum gewünschten Zeitpunkt ausgestrahlt werden können. Diese sog. Video-Recorder werden bereits in kurzer Zeit zu bedeutend günstigeren Bedingungen hergestellt werden können. Ohne Zweifel ist es auch nur noch eine Zeitfrage, bis regionale Videotheken den Schulen gespeicherte Programme in Kassetten leihweise zur Verfügung stellen können. Ein weiterer Fragenkreis bilden heute schon die «Open-Universities», die offenen Universitäten, die nur noch auf der Basis von Funk und Television funktionieren. Jedermann, auch jene, die sich über keine Matura ausweisen können, dürfen daran teilnehmen. Wenn sie einen Bildungsgang verfolgt und an-

schliessend eine Prüfung an einer Universität bestanden haben, erhalten sie ein anerkanntes Fachdiplom, das sie zur Ausübung des über die Television erlernten akademischen Berufes berechtigt.

Doch auch im Kampf gegen den Analphabetismus wird das Fernsehen in naher Zukunft eine entscheidende Rolle spielen, ganz gleich, ob dies nun gerne gesehen wird oder nicht. In zehn Jahren, so wurde von internationalen Organisationen errechnet, müssten 20 Millionen Lehrer ausgebildet werden, um den Analphabetismus in der Welt erfolgreich zu bekämpfen. Dies ist indessen unmöglich. Allein das Schulfernsehen ist in der Lage, den Bildungshunger in den Entwicklungsländern zu stillen und mitzuhelfen, dem Elend in der Welt, das zu einem guten Teil seine Ursachen auch in der Unwissenheit vieler Millionen Menschen hat, entgegenzuwirken. Das sind Perspektiven, die auf Anhieb erschrecken mögen, die aber auf keinen Fall einfach negiert werden dürfen.

Der Filmbeauftragte berichtet

Das Filmgespräch — Eine Tagung auf Boldern

Von Samstag, 14. Februar bis Montag, 16. Februar 1970 fand auf Boldern, dem evangelischen Tagungs- und Studienzentrum über Männedorf, eine Tagung für Jugendgruppenleiter, Lehrer und Pfarrer statt. Sie stand unter der Leitung von Pfarrer Paul Frehner, Boldern, und Pfarrer Dölf Rindlisbacher, dem Filmbeauftragten der evangelischen Kirchen der deutschen Schweiz.

Die hervorstechende Neuerung dieser Tagung bestand darin, dass zunächst an Hand von Kurzfilmen die Filmanalyse und Filminterpretation unter der Leitung von Herrn Dr. Gerd Albrecht, dem Dozenten für Filmanalyse an der Film- und Fernsehakademie in Berlin, und gleichzeitigen Leiter eines Institutes für Massenmedienforschung in Köln, vorgestellt wurde. Pfarrer Paul Frehner führte in einem Referat über «die Notwendigkeit und Technik des Filmgesprächs in die von ihm schon lange geübte Methode und Praxis dieser Disziplin ein, während andererseits Pfarrer Dölf Rindlisbacher die verschiedenen Formen des Filmgesprächs behandelte und in einer Filmandacht die Möglichkeit der Verwendung des Filmes im Gottesdienst aufzeigte. An den Beispielen der Spielfilme «Teorema» von Pasolini und «la voie lactée» von Bunuel wurden dann die verschiedenen Methoden der Gesprächsführung vorgestellt und, soweit dies möglich war, auch eingeübt.

Der Kurs wurde von 50 Teilnehmern besucht, was gerade die Grenze des Möglichen darstellte. In der nachfolgenden Ausprache zeigte sich, dass sowohl die von Dr. Gerd Albrecht und

Pfarrer Rindlisbacher vorgeführte Methode der Filmanalyse und -interpretation mit anschliessendem Filmgespräch wie auch die von Pfarrer Paul Frehner vertretene Linie mit einer Startfrage brauchbare Möglichkeiten der Bewältigung des Spielfilmes darstellen. In der nachfolgenden Evaluation des Kurses wurden auch Wünsche geäussert wie etwa, man solle Kurse nur mit Kurzfilmen veranstalten, weiterhin Kurse, wo Spielfilme mehrmals gezeigt würden, und die Zahl der Filme sei eher zu reduzieren. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass von den evangelischen Akademien regelmässig Kurse für Gesprächsführung veranstaltet werden, die Voraussetzung für das Filmgespräch sind.

Die Spielfilme wie die Kurzfilme wurden vom Filmdienst der evangelischen Kirchen der deutschen Schweiz, Sulgenauweg 26, in Bern, besorgt. Diese Stelle legte auch eine umfangreiche Dokumentation bereit, die von den Teilnehmern als wirkliche Arbeitshilfe empfunden wurde.

Der Filmbeauftragte ist schon seit zwei Jahren daran, mit Hilfe von Kurzfilmen und ihren Strukturanalysen das Führen eines Filmgesprächs vorzubereiten und einzüben. Kurzfilme eignen sich sehr gut, da sie mehrmals betrachtet werden können und damit eine ständige Kontrolle möglich ist. Damit kann am kleinen «Leseabschnitt» eingeübt werden, was nachher am Spielfilm erprobt werden kann. Diese Methode hat nach seinen Erfahrungen sowohl den Lehrern, Jugendgruppenleitern

wie Pfarrern vermehrt Mut gemacht, sich mit dem Spielfilm auseinanderzusetzen. Es wird dabei auch immer klar, dass wir nicht zu früh, unsere eigenen Deutungen in den Film hineintrauen dürfen.

Der Gesprächskurs leistete nicht zuletzt auch wegen der zutage getretenen Fehler einen wesentlichen Beitrag zur Methodik des Filmgesprächs.

Paulus-Film von Pasolini

Für 1970 ist «La vita di San Paolo» vorgesehen. Das Drehbuch basiert auf den Paulus-Briefen. Pasoloni sagt dazu:

«Es interessiert mich, einen Film zu machen, der ein wenig das Gegenstück zum Evangelium (il vangelo secondo Matteo) sein wird. Hier trenne ich die authentische Seite der Religion, die Heiligkeit vom Klerikalismus. Es ist ein antiklerikaler Film gegen den Vatikan, gegen die Kurie.

— Wie werden die Gleichungen sich auswirken (New York für Rom, Paris für Jerusalem)?

— Es gibt zum Beispiel den Brief des Paulus an Timotheus, in dem er diesem grässliche Ratschläge gibt, die von einem erschreckenden Anti-Feminismus zeugen und zugleich engerzig fromm sind. Timotheus, der anfänglich ein Schüler Paulus war, tief gläubig, der Bischof wird und sich ganz einfügt, schenkt diesem Brief Gehör. Dies geschieht in Ephesus, das Neapel sein wird. So zeige ich denn die napolitanische Kirche mit ihrer Behörde, ihrer Polizei, den Offizieren, dem Spiessbürgertum und dem unterwürfigen Volk usw., und die Worte des Paulus zu diesen Bildern.»

Ob das freilich jene Paulusinterpretation ist, die wir nach sorgfältigen Untersuchungen der Paulusbriefe machen müssen, ist fraglich.

Immerhin ist es beachtenswert, dass Filmregisseure vom Format Pasolinis sich in die Bibel verbeißen. Sollten wir nicht ihre Herausforderung annehmen?

Franco Zeffirelli: «Franziskus von Assisi»

FP — Franco Zeffirelli, Top-Regisseur in Oper und Film, dessen «Romeo und Julia» allseits unvergessen ist, hat sich von den Folgen eines Autounfalls erholt und beginnt mit den Vorarbeiten seines nächsten Films, der Franz von Assisi gewidmet sein soll. «Es handelt sich keineswegs um eine Biographie des Heiligen Franziskus», erklärt der Regisseur «und erst recht nicht um eine Heiligenlegende. Vielmehr wird die Geschichte einer Gruppe von Freunden erzählt, an deren Spitze Franziskus steht. Fünf junge Leute sind es, — wie die fünf Finger einer Hand; doch er, Franziskus, steht abseits und isoliert von den anderen, — wie der Daumen. Ich plane keine Wiedergabe der franziskanischen Legenden; mir liegt daran, weiter zu gehen als die etwas frostigen offiziellen Dokumente, die über das Leben des Heiligen auf uns gekommen sind. Der Film wird somit alles andere als theoretisch sein; er wird von Anfang an bis zu Ende ein Spiel von jungen Menschen zur Wiedergabe bringen, ein heiteres Spiel mit viel Musik, mit Fröhlichkeit, Tänzen und Liedern. Die Fröhlichkeit des Franziskus, darum geht es! Es ist meine Absicht, die Krise zu schildern, von der alle feinfühligen jungen Menschen einer bestimmten sozialen Schicht überkommen werden, sobald sie Klarheit darüber gewinnen, dass ihnen gar nicht gebührt, was sie besitzen. Das war stets ein entscheidender Moment im Leben junger Menschen. Mein Film soll in seiner Reinheit und Frische zur Reaktion auf die pornographischen Tendenzen des heutigen Filmschaffens werden.»

FILMFORUM

Oswalt Kolle: Zum Beispiel EHEBRUCH

P: Arca-Winston Berlin
V: Monopole Pathé
R: Alexis Neve
B: Oswalt Kolle
K: W. M. Lenz
M: Heinz Kiessling
D: Heidrun Kussin, Kathrin Kretschmer, Marianne Lebeau, Bert Hochschwarzer, Dieter Kaiser.

Eine weitere Zusendung:

Die Frau in der Rolle des lockenden Weibchens

In zwei Interviews am Anfang und in der Mitte des Films gibt Kolle seine Absichten mit diesem Film bekannt: Er will den Mann umerziehen, der Männerwelt beibringen, dass sie das Vorrecht auf einen gelegentlichen Seitensprung — bis jetzt ihr jahrhundertealtes Privileg — aufgeben muss, dass sie selber dieselbe Toleranz für den Seitensprung der Frau üben muss wie die Frau ihren Ausrutschern gegenüber. Als zweites Anliegen vertritt Kolle die Ansicht, dass ein kleiner Ehebruch auf sexueller Ebene eine gute Ehe nicht zu gefährden braucht, da «die Ehe ja nicht im Bett beginnt». Er trennt also säuberlich Liebe in der Ehe von Sexualität, und sein Filmheld betont im zweiten Teile seines Films ausdrücklich: «Wenn ich mit einer Frau ins Bett gehe, hat das mit Liebe doch nichts zu tun.»

Wie gestaltet nun Kolle diese seine Anliegen im Film?

Das Eheglück eines jungen Paares wird durch das schreiende Kindlein im selben Schlafzimmer immer wieder gestört. In der Folge reist die junge Frau zu den Hochzeitsfeierlichkeiten einer Freundin und darf — ladies first — dort mit deren Bruder im Grünen Ehebruch begehen. Die Szene wirkt nicht nur farblich (grün und rosa) entsetzlich kitschig, die zerdehnte Zur-

schaustellung sexuelle Befriedigung wirkt peinlich in ihrer Phantasielosigkeit. Es folgt, in noch grösserer Breite (oder wirkt sie nur so breit, weil man schon gelangweilt ist?) eine eheliche Bettszene mit anschliessender Beichte der jungen Frau und dem zu erwartenden Ehekrach. Die Frau bittet demütig um Vergebung, der Mann poltert, droht, schlägt und verzeiht dann doch zum Schluss gnädigst. — Der zweite Teil des Films bringt die grosse Abwechslung: Wir sehen zuerst (mit einem anderen Paar übrigens, damit die Aha-Befriedigung des Publikums, die «Wieder-mir-so-ich-dir-Retourkutsche ausbleibe») ausführliche eheliche Erotik, dann, noch ausführlicher, damit es ja nicht langweilt, die Ehebruchszene des jungen Mannes in der Wohnung seiner Sekretärin. Zuviel Abwechslung aber ist ungesund: so folgt jetzt, analog dem ersten Teil des Films, wieder Ehekrach, Besinnung der Frau auf das kleinere von zwei Uebeln und Versöhnung, natürlich — wie könnte es anders sein! — im Bett. (Ich habe ehrlich bedauert, keine Stoppuhr mitgenommen zu haben; wäre es doch interessant gewesen, die Zeit, die die Stars im ehelichen und im ausserehelichen Bett verbringen, zu vergleichen, überdies zu erhärten, dass überhaupt mehr Zeit im Bett als ausserhalb verbracht wird, wie es dem gelangweilten Zuschauer erscheint.)

Künstlerisch ausgestaltet sind im ganzen Film nur die hübschen Körper der jungen Akteure, und dafür ist nicht Kolle verantwortlich. Verantwortlich aber ist er dafür, dass er die berechtigten Anliegen, die er im Gespräch vertritt, so schlecht verwirklicht. Warum muss die Frau, wenn sie doch das Recht auf einen Seitensprung hat, so demütig um Verzeihung bitten, weinen, sich schlagn lassen? Während der Mann im selben Falle gar noch seiner Frau die Schuld gibt, ihn durch ihr unnachsichtiges Verhalten in die Arme der Anderen getrieben zu haben?

Schluss auf letzter Seite